

*Herbert Vorgrimler, Theologie ist Biographie. Erinnerungen und Notizen*, Aschen-dorff Verlag, Münster 2006, 400 S.

Herbert Vorgrimler, emeritierter Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, legt mit diesem Buch im Alter von 77 Jahren seine Autobiografie vor. Der zwar prägnante, aber in seiner apodiktischen Fassung doch eher verunglückte Titel wurde vom Lektorat vorgeschlagen. Der Untertitel „Erinnerungen und Notizen“ dagegen trifft den Charakter des Buches sehr genau und zwar sowohl in seinen Stärken wie in seinen Schwächen.

Vorgrimler gehörte zu den im deutschen Sprachraum einflussreichsten Theologen des 20. Jahrhunderts. 1929 in Freiburg geboren, studierte er dort und in Innsbruck Theologie und Philosophie. 1953 zum Priester geweiht, promovierte er 1958 bei Karl Rahner über die biblische Begründung des Bußsakraments. In der Folgezeit wurde er der wichtigste Mitarbeiter Rahners am zehnbändigen Lexikon für Theologie und Kirche. Als Schriftleiter des dreibändigen Kommentars zu den Beschlüssen des Zweiten Vaticanums (1962–1965) versuchte er, den Impuls dieses Konzils in die Theologie und Kirche seiner Gegenwart zu übertragen. Ab 1968 lehrte er als Professor für Dogmatik an der Staatlich-Theologischen Fakultät in Luzern, von wo aus er 1972 als Nachfolger seines Lehrers Rahner an die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster berufen wurde. Über mehr als zwei Jahrzehnte prägte er die Fakultät. Seit seiner Emeritierung 1994 engagiert Vorgrimler sich ehrenamtlich als Krankenhausseelsorger in Münster. Viele seiner Bücher sind Standardwerke geworden, beispielsweise sein Theologisches Wörterbuch oder das Konzilskompendium.

Vorgrimlers Lebensrückblick ist streckenweise sehr amüsant zu lesen, was auch an der flotten Sprache und dem Verzicht auf eine zur Schau getragene Gelehrsamkeit liegt. Er spart nicht mit deutlichen Urteilen: „der ebenso eitle wie menschenscheue Erzbischof“ (S. 13), „einige Nazi-Idioten“ (S. 67), eine „von Lieblosigkeit und sozialer Verwahrlosung gekennzeichnete“ Jesuitenkommunität (S. 118), „dass Ignoranz und Arroganz des [...]Ministers nicht zu überbieten waren“ (S. 282), „dass es auf allen kirchlichen Ebenen moralische Hemmungslosigkeit und charakterliche Verkommenheit gibt“ (S. 336) u. v. m. Ob die „Selbstgefälligkeit“, die nach Vorgrimlers Wahrnehmung „aus jeder Zeile Karl Barths spricht“ (S. 311), nicht auch für andere Theologen zutrifft, ist eine Frage, die sich stellen könnte.

Auch wenn gerade die Schilderung der letzten Lebensjahre einen stark anekdotenhaften Charakter trägt und die Notizen oft etwas unverbunden nebeneinander stehen (vgl. z. B. S. 356, wo innerhalb von neun Zeilen das Attentat vom 11. September 2001, ein Vortrag in einer thüringischen Freimaurerakademie zwei Wochen später sowie ein darauf folgender Festvortrag im Kloster Andechs erwähnt werden), ist der innere Zusammenhang des Buches durch die Leidenschaft für die und an der Kirche, durch das Engagement für eine weltoffene und menschenfreundliche Theologie und durch

den Einsatz für einen stetigen Dialog mit Andersdenkenden gegeben. Im „theologischen Rückblick“ am Ende des Buches schreibt Vorgrimler über die Aufgabe der Theologie, sie trage „zusammen mit den Bischöfen die Verantwortung für eine Bildung von Menschen, die imstande sind, kommunikativ Rechenschaft über ihre Hoffnung zu geben“, wobei das Spezifikum der wissenschaftlichen Theologie „die kritische Begleitung der Glaubensverkündigung“ sei (S. 387). Immer wieder erzählt Vorgrimler anschaulich Begebenheiten, in denen deutlich wird, wie er diesen Grundsatz in seinem Leben umgesetzt hat.

Es fällt beim Lesen nicht immer leicht, den theologischen roten Faden in der Hand zu behalten. Oder, um ein anderes Bild zu bemühen: Oft sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht. Das kann am Leser liegen, aber auch daran, dass die Detailverliebtheit der Darstellung zu überbordend wird. Was trägt es aus, dass Vorgrimler zusammen mit seinem Bischof bei einer Autofahrt im münsterländischen Nottuln „geblitzt“ (S. 357) wurde oder dass der Sohn eines Freundes „2001 Karnevalsprinz in Münster“ (S. 233) wurde? Hätte das Lektorat nicht hier seiner Aufgabe walten müssen?

Dass Vorgrimler polarisiert, wird an den Reaktionen auf seine Veröffentlichungen deutlich und ist ihm auch selbst bewusst. Man gewinnt das Gefühl, dass er dies als Bestandteil seines Lebens akzeptiert hat und in dessen Spätphase mit sich selbst im Reinen ist. Dass man hier die Autobiografie eines Menschen lesen kann, der sich und anderen nichts mehr beweisen muss, gibt dem Buch einen unverwechselbaren Charme.

Vicco von Bülow

*Gesine Dronsz/Martin Leutzsch/Harald Schroeder-Wittke (Hg.), Zwischen Politik und Religion. Der „Kampf um Paderborn“ 1604 und seine Rezeption (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Band 31), Luther-Verlag, Bielefeld 2006, 204 S., 1 Abb., brosch.*

Der Band vereinigt die Vorträge, die anlässlich einer Vortragsveranstaltung der Stadt Paderborn am 29. April 2004 und eines Symposions am 30. April 2004 gehalten wurden. Das Symposium mit dem Thema „Liberius Wichart und die Folgen“ war vom Institut für Evangelische Theologie der Fakultät für Kulturwissenschaften an der Universität Paderborn und dem Evangelischen Kirchenkreis Paderborn veranstaltet worden.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil trägt den Titel „Liberius Wichart (ca. 1550–30. 4. 1604)“ und wird mit dem Grußwort (S. 13–16) von Bürgermeister Heinz Paus eröffnet. Er benennt mit den Hinweisen auf den schwelenden Konflikt zwischen Stadt und Landesherrn, den selbstbewussten Fürstbischof Dietrich von Fürstenberg und die Durchsetzung der Gegenreformation „einige der Kausalitäten“ (S. 15), die das Geschehen vor 400 Jahren kennzeichnen.